

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1887**

13.3.1887 (No. 30)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-944423](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-944423)

Erscheint wöchentlich 3 Mal,
Mittwoch, Freitag und
Sonntag.

Abonnementspreis:
Vierteljährlich 1 Mark.

Correspondent

Insertionsgebühr:
Für die dreispaltige Cor-
puszeile oder deren Raum
10 Pf. bei Wiederholungen
Rabatt.

Für die Redaktion verant-
wortlich: A. d. Littmann.

für das Großherzogthum Oldenburg
Zehnter Jahrgang.

Nr. 30

Oldenburg, Sonntag, den 13. März.

1887.

Mission und evangelische Kirche.

Es ist eine Thatsache von der höchsten Bedeutung, daß die Mission in unserer Zeit eine früher ganz ungeahnte, jetzt auch von nichtchristlichen Kreisen vielfach in ihrer segensreichen Wirkung anerkannte universale Stellung eingenommen hat. Zwar geht mit dieser äußerlichen Anerkennung durchaus nicht immer die nötige Opferfreudigkeit Hand in Hand, wie denn jene großen Hamburger Kaufherren, die aus der Mission oft den reichsten, materiellen Gewinn zu ziehen wissen, durch die geringsten Leistungen von ihrer Seite sich aus Dankbarkeit dafür auszeichnen pflegen. Selbst in England, dem Lande, das verhältnismäßig die Missionszwecke durch pekuniäre Mittel noch am meisten fördert, aber ebenso in Deutschland, sind es die Pfennige der Armen, die weitaus die größten Summen dafür aufbringen und nicht die Goldstücke der Reichen. Dem deutschen Reiche sind in letzter Zeit insbesondere mit der Erwerbung seiner neuen Kolonien ganz neue und wichtige Aufgaben, die evangelische Mission aus allen Kräften zu unterstützen, erwachsen. Die Mittel, welche die evangelische Christenheit für das Missionswerk im letzten Jahre aufgebracht hat, beliefen sich auf etwas über 30 Millionen Mark, durch welche mehr als 2600 europäische Missionare und 23000 eingeborene Geistliche sammt 12000 Schulen, in denen ca. 850000 Kinder unterrichtet werden, unterhalten wurden. Ein Netz großer und kleiner Missionsstationen hat die Erde überzogen. Das erste Ziel evangelischer Mission bleibt freilich die Herzensbekehrung einzelner Heiden, das letzte die Umwandlung des heidnischen Volksgeistes. Schon haben sich an manchen Orten selbständige evangelische Volkskirchen in der Heidenwelt gebildet und Hand in Hand mit der Evangelisation geht immer auch die christliche Kultur. Mit Recht hat man schon gesagt, schon durch die ca. 350 Bibelübersetzungen, von denen mehr als 70 in bis dahin völlig literaturlosen, ja zum Theil ganz neu entdeckten Sprachen geschaffen wurden, sei die evangelische Mission eine Kulturträgerin ersten Ranges geworden, folgt doch auf die Bibel in solchen Gegenden allmählich auch die ganze Arbeit der modernen Druckerpresse. Wie die Mission

die Völker zu selbständigem Glauben erzieht, so auch zu selbständiger Arbeit, zur sittlichen Freiheit, zu einem geordneten Leben, überhaupt zu den Grundlagen solider Kultur.

Zimmer größer und umfassender werden freilich die Aufgaben der evangelischen Weltmission; noch ist Raum genug da, sind es doch kaum erst zwei Millionen Christen unter der Heidenwelt gegenüber von 1200 Millionen Nichtchristen und giebt es leider in der äußerlich christianisirten Welt, besonders im evangelischen Deutschland Millionen, die nicht Subjekte, wohl aber wegen ihres Unglaubens und ihres heidnischen Lebens Objekte für die Mission sind. Die evangelische Kirche wird aber, je eifriger sie ihre Missionsaufgabe zu erfüllen sucht und zwar nicht durch Massenbekehrung und Pflanzung christlichen Scheines, wie die römisch-katholische Kirche, sondern durch gründliche Arbeit an den Seelen, und je weiter und tiefer das Missionsinteresse in die Kreise des Volkes einzudringen vermag, desto reicheren Gewinn für sich selbst, ihr inneres Leben und Wachstum daraus zu schöpfen vermögen. Wie es einerseits eine betäubende Thatsache ist, daß der moderne Unglaube, die Unsittlichkeit und schändliche Gewinnsucht oft die kaum gesammelten Gemeindeglieder mit ihren entsetzlichen Einflüssen wieder auseinander sprengt und das Massengefühl bis zu einem fast unbefiegbaren Haß gegen jedes weiße Gesicht aufjuchelt (man denke nur an Südafrika, Australien, Neuseeland und viele Indianergebiete Nordamerikas), so brauchen wir die Mission andererseits heutzutage als die beste Apologie des weltüberwindenden Christenthums der That. Sie muß die Erhabenheit des Evangeliums und der wahren, christlichen Kultur über alle bloß irdisch-menschlichen Bildungsmittel unwidersprechlich an den Tag bringen. Ja sie ist berufen, unter Gottes Leitung auch manche Frage zu lösen, an der unser politisches Zeitleben da und dort krankt. Wer trägt heute am meisten bei zur Lösung der so dunklen Indianerfrage in Amerika? Das Evangelium und die Mission. Wer wird die orientalische Frage und die schon hinter ihr auftauchende ostindische und chinesische Frage am gründlichsten lösen? Das Evangelium und die Mission, der Geist Christi d. h. der Geist dienender, rettender, neu

belebender Liebe! So möge denn jenes bedeutungsvolle Wort des Weltheiland für uns zu einem immer kräftigeren Sporne werden: „Es wird gepredigt werden das Evangelium vom Reich in der ganzen Welt zu einem Zeugniss über alle Völker und dann wird das Ende kommen.“

Ein deutsches Handwerker-Jubiläum.

Ehre dem Handwerk, mag es uns in der engen Werkstatt oder in der geräumigen Fabrik begegnen! Es kommt nicht darauf an, was ein Mensch arbeitet, sondern wie er arbeitet, und wie seine Leistung und Gesinnung beschaffen ist. Das ist die Größe unserer Zeit, daß heutzutage auch die bescheidenste Kraft dem Volkswohl wichtige Dienste leisten kann, daß sich die niedrigsten Handreichungen, die einfachsten Werkzeuge und die unscheinbarsten Artikel des täglichen Verbrauchs zu Instrumenten des Kulturfortschritts umgestalten lassen, sobald nur der richtige Arbeiter kommt und den Dingen der Außenwelt Geist und Leben einhaucht. — Am 6. März 1787 wurde zu Straubing in Bayern dem Glaser Fraunhofer ein Sohn Joseph geboren, welcher seine Eltern frühzeitig verlor und schon mit 12 Jahren als Lehrling bei einem Spiegelmacher und Glaschleifer eintreten mußte. Der Umstand, daß er beim Eintritte des Wohnhauses seines Lehrherrn 1801 verschüttet, aber glücklich gerettet wurde, erregte die Aufmerksamkeit des damaligen Kurfürsten Maximilian Joseph von Bayern und verschaffte ihm nach seiner Genesung ein Geschenk von 18 Dukaten. Damit kaufte sich der junge Lehrling zunächst eine Glaschleifmaschine und beschäftigte sich nun mit dem Schleifen optischer Gläser und mit Gravirarbeiten in Metall, während er daneben fleißig mathematische und optische Werke studirte und sich besonders mit den Gesetzen der Lichtbrechung vertraut machte. Mit 19 Jahren schon wurde er Optiker und errichtete, 22 Jahre alt, mit Reichenbach und Ulschneider ein berühmt gewordenes optisches Institut, welches sich vorzugsweise mit der Verbesserung der Fernröhre und anderer optischer Instrumente beschäftigte und die Geburtsstätte weittragender Erfindungen geworden ist. Fraunhofer starb 39 Jahre alt,

Erinnerungen eines Kriminalbeamten.

(Kriminal-Novelle von Bruno Köhler.)

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Als ich bei der Portierloge des Hotels vorüber der Mittelstiege zuschritt, hörte ich Stimmen, von denen die eine, in der ich die des Portiers erkannte, im Tone großer Erregtheit sagte:

„Das hätten Sie doch aber zu Protokoll geben müssen, das ist ein ungemein wichtiger Umstand.“

Ich blieb aufmerksam stehen und vernahm, daß eine weibliche Stimme antwortete:

„Das habe ich nicht gewußt, mich hat ja auch niemand gefragt, und es ist doch am besten, wenn man bei solchen Angelegenheiten nicht beteiligt ist. Man hat nur unangenehme Verhöre auszustehen, und ich mag nichts mit der Polizei zu thun haben. Die Frau ist ja auch von Fräulein Valora selbst geschickt worden.“

„Sie sind eine alberne Person“, brauste der Portier auf, „und müßten noch besonders einen Verweis erhalten, daß Sie in Abwesenheit der Sängerin das Zimmer derselben betreten, ohne vorher den Zimmerkellner zu benachrichtigen.“

„Mein Gott, die Frau hatte es ja so eilig und der Franz servierte gerade auf No. 7 der englischen Familie.“

„Auf alle Fälle muß der Herr Untersuchungsrichter benachrichtigt werden, und Sie müssen gleich mit hinkommen und ihm die ganze Angelegenheit haarklein erzählen. Wer weiß, ob er nicht darin einen Umstand entdeckt, der Aufklärung über den räthselhaften Mord gibt. Kommen Sie nur, ich werde auch sofort unsern Herrn Direktor von Ihrem Bericht in Kenntniß setzen!“

Nachdem der Portier noch mit steigender Heftigkeit einige grobe Worte hervorgebracht hatte, öffnete er die Thür seinerloge; in demselben Augenblick trat ich ihm entgegen.

„Ich hörte soeben einen Theil Ihres Gespräches! Sie haben mir ja wohl etwas mitzutheilen? — Sprechen Sie!“

„Ah, der Herr Untersuchungsrichter!“ rief der Portier, indem er, über mein plötzliches Erscheinen erschrocken, einen Schritt zurücktrat. „Ja, ganz recht! Hier, unter Hausmädchen, die Marie, hat in ihrer Dummheit ein sehr wichtiges Begebniß, das vielleicht mit dem schrecklichen Ereigniß in unserm Hause in Zusammenhang steht, nicht angezeigt. Es ist nämlich in der Zeit, wo Fräulein Valora im Theater war, doch jemand in deren Zimmer gewesen.“

„Ist das wahr?“ fragte ich rasch das zitternd dastehende Stubenmädchen. „Sie werden Ihr Versäumniß nachholen und mir so gleich genau mittheilen, was ich schon längst hätte erfahren müssen.“

„Ja doch! — Es ist aber weiter gar nichts!“ entgegnete das Mädchen in stockendem Tone. „Es war so gegen acht Uhr, am dem Abend, wo Fräulein Valora zum letztenmal im Theater sang, als ich hier unten im Flur die Scherben von dem Fenster der Entree Thür aufnahm, welches der Hausknecht mit einem Koffer eingestossen hatte. Mit einemmal stand eine Frauensperson, die schnell von der Straße hereingekommen war, neben mir, und sagte, ich möchte sie auf Fräulein Valoras Zimmer führen, sie käme, um einen Fächer zu holen, den die Sängerin auf einem Tisch liegen gelassen und vergessen hätte. Sie brauche ihn im letzten Akt, es wäre sehr eilig. Ich sagte darauf, daß der Kellner gerade oben serviere und erbot mich, ihn zu rufen; da hielt sie mich zurück und meinte, ich solle sie doch hin-

aufführen, das ginge doch schneller. Das sah ich ein und sagte, ich wolle vom Portier den Schlüssel holen. Da gab sie mir eine Visitenkarte von Fräulein Valora und sagte dazu schnell: „Zimmer Nr. 3 ist es.“ Das stand auch auf der Karte, und da der Portier gerade hinüber auf die Post gegangen war, um die neuen Zeitungen zu holen, legte ich ihm die Karte aufs Pult und nahm den Schlüssel von dem großen Brett, auf dem sie alle der Reihe nach hängen und wo Fräulein Valora ihren Zimmer Schlüssel immer von dem Portier aufbewahren ließ, wenn sie ins Theater mußte. Dann ging ich mit der Frau zum ersten Stock hinauf, sie hatte es so eilig, daß ich ihr kaum folgen konnte. Den Schlüssel nahm sie mir auf der Treppe aus der Hand und schloß damit die Thür zu dem Salon des Fräulein Valora auf, während ich das draußen im Korridor auf einem Fensterbrett stehende Stearinlicht anzündete.

„Als ich dann in das Zimmer der Sängerin trat, hörte ich die Frau schon im mittleren Gemach stehen, und wie ich, das Licht hochhaltend, zur zweiten Thür schritt, rief sie mir zu, ich möchte mich doch auch nach dem Fächer umsehen, er wäre ziemlich groß, und solle auf einem Tisch liegen. Nun suchte ich nach und ging mit dem Licht ins Schlafzimmer, ohne aber einen Fächer irgendwo zu bemerken. Gleich darauf trat die Frau ebenfalls ins Schlafzimmer, um sich hier flüchtig umzusehen und dann wieder in die dunkle mittlere Stube zurückzugehen. Von hier aus rief sie mir dann zu: „Ich habe ihn gefunden, Sie brauchen nicht weiter zu suchen, ich bringe ihn sofort ins Theater! Besten Dank und gute Nacht.“

Bei den Worten war sie schon hinausgeeilt, und ich hörte, wie sie schnell den Korridor entlang schritt. Wie ich aus dem Empfangszimmer des Fräulein Valora trat und hinter mir die Thür zuschloß, war sie schon

aber seine Verdienste sind unsterblich und die deutsche Reichshauptstadt hat am 6. März in würdiger Weise die 100jährige Gedenkfeier seiner Geburt begangen. Vor einem aussergewöhnlichen Kreise von Gelehrten, Techniker und Staatsmännern sprach Geh. Rath Professor v. Helmholz: „Wir feiern einen Gedächtnistag des deutschen Bürgerthums, auf den dasselbe mit Stolz hinweisen kann. Unter den verschiedenen Richtungen bürgerlicher Thätigkeit nimmt im gewissen Sinne die Kunst der praktischen Mechanik einen hervorragenden Platz ein. Fraunhofer ist ein glänzender Beweis dessen, was der einfache Handwerker bei höchster Anspannung aller Kräfte und höchstem Fleisse leisten kann.“

Ehre der Arbeit! Mehr noch als sonst trägt jeder Gewerbsgehilfe heutzutage den Stab des Erfinders und Künstlers in seiner Tasche. Es steht dem deutschen Handwerk eine neue Blüthe bevor, wenn es nicht rückwärts, sondern vorwärts schaut und im Bunde mit der Wissenschaft und Kunst nie auslernt!

Tagesbericht.

Einige Stellen aus der Ansprache des Kaisers an das Reichstagspräsidium werden viel besprochen. Der Kaiser jagte u. a., daß er sich zur Durchsetzung seiner Forderungen zu „anderen Maßregeln“ hätte entschließen müssen, wenn die Wahlen keine Mehrheit für das Septennat ergeben hätten. Man fragt vielfach, zu welchen Maßregeln? Großen Eindruck machte es, daß der Kaiser über Zahlen und Einrichtungen der Nachbarheere so genaue Mittheilungen machte, als ob er Mitglied des Generalstabs wäre.

Der Reichskanzler fuhr Dienstag Nachmittag beim Generalstabsgebäude vor und konferirte eine Stunde mit dem Grafen Moltke.

Die „Kreuzzeitung“ warnt heute aufs Neue vor falschen Hoffnungen auf Erhaltung des Friedens, so lange Boulanger am Ruder ist, dessen Macht und Einfluß fortwährend wachse.

Im Reichstag wurde gestern erzählt, daß es in den letzten Tagen im Centrum zu den heftigsten Kämpfen gekommen und daß die heutige Stimmenhaltung des größten Theils der Fraktion das einzige Mittel gewesen sei, den Zerfall derselben zu verhindern. Die deutsch-freisinnig „Lib. Korv.“ bezeichnet das heutige Verhalten des Centrums als dessen „Abdankung.“

Oberhofprediger Dr. Kögel in Berlin ist ein glücklicher Gelegenheitsprediger, aber im besten Sinn. Als am dritten März unmittelbar vor Eröffnung des Reichstags die protestantischen Abgeordneten zum Gottesdienst im Dom versammelt waren, ergriff er die Gelegenheit, über den Text Evangelium Matthäi 12, 25 zu predigen. Dieser Text lautet: „Ein jeglich Reich, so es mit sich selbst uneinig wird, das wird wüste, und eine jegliche Stadt und Haus, so es mit sich selbst uneins wird, mag nicht bestehen.“ Der Text war glücklich und die Auslegung soll auch sehr glücklich gewesen sein.

Die diesjährigen großen Herbstmanöver vor dem Kaiser werden beim ersten und zweiten Armeekorps

abgehalten werden. Vor den Kaiser-Manövern sollen 10 Tage lang sämtliche Kavallerie-Regimenter dieser beiden Armeekorps im Divisionsverband üben.

Der vieljährige, hochverdiente und hochangesehene Vertreter der Hansestadt Bremen war der Konsul Meier, der Gründer des deutschen Lloyd und der kundigste Vertreter der großen Handels- und Verkehrs-Interessen seiner Vaterstadt und ganz Deutschland. Er unterlag diesmal einem jungen Deutschfreisinnigen, dem Professor Vulle. Das hat im ganzen Reich Aufsehen, unglückliches Aufsehen gemacht.

Zum 13. Mal. Siemens (deutschfrei.) in Coburg will, als Anhänger des Septennats, sein Mandat niederlegen. Der 12 Mal durchgefallene Poeta Albert Träger soll dann zum 13. Male dort sein Heil versuchen.

Das Gerücht, die beiden nationalliberalen Führer v. Bennigsen und Dr. Miquel würden demnächst in das Ministerium eintreten, will nicht zur Ruhe kommen. Zimmer wieder heißt es, sie würden an die Stellen v. Puttkammers, des Ministers des Innern, und v. Scholz, des Finanzministers, treten. Ob etwas wahr an dem Gerücht ist, wissen wir nicht, aber wir wollen es doch erwähnt haben.

Wenn die Wahlergebnisse sich durch die 3 noch nothwendigen Nachwahlen nicht mehr ändern, d. h. also wenn in Friedberg bei der Nachwahl wieder ein Nationalliberaler, in Barel wieder ein Deutschfreisinniger und in Krotoschin ein Centrumsmann gewählt wird, so haben die regierungsfreundlichen Parteien im Reichstag nunmehr eine Mehrheit von 222 Stimmen. Diesen stehen 175 Stimmen der Opposition gegenüber. Erstere haben im Wahlkampf 68 Sitze gewonnen, letztere diese 68 verloren. Durch die Wahl im Jahr 1884 hatte die Opposition 241 Stimmen, die Regierungsfreundliche Minorität 156 Stimmen erhalten.

Die Sozialdemokraten in Bremen behaupten, es seien ihnen vor der Stichwahl von einem Bremer Bürger unter der Bedingung der Verschwiegenheit 10,000 Mark geboten worden, wenn sie für die Wahl Meiers eintreten würden. Sowohl Konsul Meier wie das nationalliberale Komitee erklären, ihnen sei davon nichts bekannt. Also wird Herr Dehme, ihr Führer, jetzt, da die Wahl vorbei ist, entweder die Siegel lösen oder es sich gefallen lassen müssen, daß man ihm nicht glaubt.

In der bayrischen Armee giebt es auch viele Kreuzträger, aber sie tragen es mit Ehren und Freuden; denn es ist das Eisene Kreuz, das sie tragen. 284 Offiziere haben es auf sich genommen, 20 die erste, 264 die zweite Klasse, darunter viele die erste und zweite Klasse.

Wo Kaiser Franz Josef von Oesterreich Gelegenheit hat, da giebt er seiner Ansicht, daß der Friede erhalten bleiben wird, öffentlich Ausdruck. So hat er am Dienstag bei einer Festlichkeit am Hof zum Reichsraths-Präsidenten Schmolka gesagt: Die einmüthige Abstimmung der beiden Delegationen über den Credit

zu militärischen Zwecken kann das Ansehen der Monarchie nur stärken und ist eine neue Bürgschaft des Friedens, der uns gewiß erhalten bleiben wird.“ Hoffen wir's!

Endlich einmal ein Franzose, der vor aller Welt der Wahrheit die Ehre gibt, noch dazu eine Französin, die mit Boulanger auf dem besten Fuße steht. Es ist die röhlich leuchtende Pariser Zeitung „Lanterne“, welche gesteht, die deutsche Reichsregierung habe in gutem rechten Glauben gehandelt, als sie vor den Wahlen von dem angriffs-luftigen Frankreich sprach, die dunklen Wolken seien keine gemalten Theaterwolken gewesen. Hört's, ihr Herren!

Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 13. März.

Seine königliche Hoheit der Großherzog haben geruht, mit dem 1. April d. J. dem Oberlehrer Dr. Bader in Cutin die Stelle des ersten Oberlehrers am Mariengymnasium in Jever zu verleihen, den Oberlehrer Dr. Wigger in Jever als dritten Oberlehrer an das Gymnasium in Cutin zu verlegen, den Bezirksfeldwebel Körber zum Gerichtsvollzieher beim Amtsgericht Lönningen zu ernennen und den Grenzaufseher Starzenbach zu Strohausen zur Disposition zu stellen.

Großh. Theater. Endlich gelangt am morgenden Sonntag den 13. d. Mts. die mit Recht sehr beliebte Donizetti'sche Oper „Die Regiments-Tochter“ mit Fräulein Wisthaler in der Titelrolle zum ersten Male während der gegenwärtigen und sich so ziemlich an ihrem Ende befindenden Saison zur Ausführung. Damit wird ein in Abonnentenkreisen oft und vielfach geäußertes und auch in unserm Blatte zum Ausdruck gelangter Wunsch endlich erfüllt, wofür wir nicht unterlassen wollen der Direction hiermit unsern besten Dank auszusprechen. Daß die morgende Vorstellung das allseitigste Interesse in Anspruch nehmen wird, steht außer Zweifel.

Mancherlei interessante Wandlungen laufen den Reichstagswahlen hinterher, das ist wirklich wahr. Während hier ein Häuflein politischer Hitzköpfe sich an den hier bestehenden drei Lokalblättern durchaus nicht genügen lassen will und im Begriff steht, den fraglichen drei Blättern noch ein viertes, welches natürlich dem abgewirtheilten sog. Deutschfreisinn im ersten Oldenburgischen Wahlkreise wieder auf die Beine helfen soll, hinzuzufügen, wird die Weser-Zeitung im benachbarten Bremen, das angesehenste Blatt dieser Handelsstadt und bisher dem Freisinn angehörend, Redakteure und Berichtstatter im Sinne des Nationalliberalismus wechseln und nur die freihändlerische Richtung beibehalten. Ja, man liest sogar, der deutschliberale Professor Vulle werde nach einiger Zeit freiwillig sein Bremer Mandat für den Reichstag niederlegen, um die Wahl des Konsuls Meier zu ermöglichen, der bekanntlich schon lange eine Ehre und Zierde Bremens ist. Während man also in unserer Nachbarstadt Bremen bemüht ist, den durch die letzten Reichstagswahlen in der Bürgerschaft gestörten Frieden wiederherzustellen, will man bei uns aufs neue beginnen Zwietracht zu säen und

unten auf der Treppe angelangt und gleich darauf hörte ich die Entreehür hinter ihr ins Schloß fallen.“

Das Mädchen hatte mit großer Ausführlichkeit den seltsamen Zwischenfall erzählt, als fühle sie jetzt selbst, daß ihre Mittheilung von Wichtigkeit sein könnte.

Wie ein Ertrinkender, der im letzten Augenblick ein Segel am Horizont aufschwimmt, begrüßte ich die schwache Hoffnung, aus der eben gehörten Begebenheit vielleicht endlich einen Weg zur Auffindung des Täters zu konstruieren.

„Wo ist die Karte?“ fragte ich hastig.

„Hier, Herr Untersuchungsrichter.“ Der Portier überreichte mir ein zierliches hellgraues Visitenbillet. „Ich fand sie vorhin zufällig auf meinem Pult und fragte die gerade anwesende Marie, ob sie nicht wüßte, wer sie dahin gelegt hätte, und so erfuhre ich denn von ihr den Zusammenhang.“

Ich blickte auf die Karte und las den Namen „Ella Valora“ in schlanke Lettern; darunter stand mit Bleistift geschrieben: „Romans Hotel, Zimmer Nr. 3.“ Es war ein Visitenbillet, wie ich es in dem Schreibtisch der Sängerin vorgefunden hatte, auch die Schriftzüge erkannte ich auf der Stelle als von ihr herrührend. Es war das charakteristische M, das ich oft genug in dem Namen Richard in ihrem Tagebuche sah. Also mußte die Frau auch wohl von ihr geschickt worden sein, darüber konnte die Jose entscheiden.

Ich wandte mich wieder zu dem Mädchen.

„Konnten Sie die Frau?“

„Nein, ich sah sie zum erstenmale!“

„Was für eine Figur hatte sie? Groß oder klein?“

„Ziemlich groß kam sie mir vor.“

„War sie jung oder alt?“

„Das kann ich nicht behaupten, da ich ihr Gesicht kaum gesehen habe.“

„Wiezo nicht gesehen? Sie haben doch eine ganze Weile mit ihr gesprochen.“

„Ja, aber sie hatte ein großes wollenes Tuch um den Kopf genommen, wodurch ihr Gesicht fast verdeckt wurde, und dann stand sie auch nie gerade vor mir; sondern immer zur Seite und gegen das Licht oder die Gasflamme, auch war sie sehr unruhig, wohl weil sie es so eilig hatte.“

„Welche Kleidung trug die Frau?“

„So viel ich sah, war sie dunkel und einfach angezogen; das Tuch über dem Kopf war weiß, sie hielt es immer mit einer Hand, die mir auffiel, weil sie so schön war, bis über den Mund zu, so daß ich sie ein paarmal gar nicht ordentlich verstand. Es ging an dem Abend ein sehr kalter Wind auf der Straße, sie schien zu frieren, das sagte sie auch, als ich fragte, warum sie so zitterte.“

„Würden Sie die Person wiedererkennen, wenn sie Ihnen auf der Straße begegnete?“

„Ich weiß es nicht; vielleicht, wenn sie dasselbe Tuch wieder umhätte.“

„Ist Ihnen sonst nichts besonderes oben bei ihr im Zimmer aufgefallen? Wie Sie ausfragten, blieb die Frau eigentlich nur in dem mittleren Gemach längere Zeit. Ist sie dabei vielleicht in die Nähe des kleinen Seitenthürens gekommen?“

„Jawohl, sie suchte darauf umher, obgleich man einen großen Fächer doch wohl so darauf wahrnehmen mußte. Sie stieß dabei an die kleine Wasserkaraffe oder an das Glas, so daß ein schriller Ton durchs Zimmer klang.“

„Waren Sie während dieser Zeit mit ihr zusammen in demselben Zimmer?“

„Nein, ich war im Schlafkabinett, sie rief mir auch

gerade in demselben Augenblicke zu, daß sie den Fächer gefunden hätte. Gleich darauf war sie fortgegiht.“

„Und sonst ist die Person von Niemand im Hause gesehen worden, auch von Ihnen nicht?“ wandte ich mich fragend an den Portier.

„Nein“, erwiderte dieser, „ich war noch nicht zurückgekehrt, und als ich später in meine Loge trat, war der Schlüssel von Fräulein Valoras Zimmer schon wieder von der Marie an den bestimmten Platz gehängt worden!“

So geheimnißvoll die unbekannte Person erschienen war, war sie auch wieder verschwunden. Ich konnte nichts weiter, als das eben Gehörte zur Feststellung ihrer Persönlichkeit erfahren.

Sofort, als die Jose von dem Begräbniß ihrer Herrin zurückkehrte, ließ ich sie zu mir rufen. Die vorgelegte Karte bestätigte sie, gleich mir, als der Sängerin gehörend und die darauf befindliche Schrift bezeugte sie bestimmt als von der Hand derselben herrührend. Aber auf meine Frage, ob Fräulein Valora an jenem Abend ihrer letzten Gastdarstellung wegen eines Fächer nach Hause geschickt habe, entgegnete sie mit größter Entschiedenheit, daß sie während des ganzen Abends in unmittelbarer Nähe ihrer Herrin gewesen sei und somit bestimmt wüßte, daß dieselbe keinen Fächer vergessen hätte und auch niemand von ihr beauftragt worden sei, aus ihrer Wohnung etwas zu holen.

Endlich ein Lichtstrahl! Wer war jene Frau, die an dem verhängnißvollen Abende sich unter solch gläubwürdigem Vorwand in das Zimmer der Sängerin drängen gewußt hatte?

Welch' anderen Grund konnte ihr Erscheinen gehabt haben, als das tödliche Gift hineinzutragen! Mit fieberhafter Erregung verfolgte ich die Spur, die sich mir plötzlich offenbarte. (Fortsetzung folgt.)

einer politischen Parteirichtung das Wort zu reden, die doch glücklicherweise bei uns keinen Boden hat und die auch überhaupt verdient, möglichst zerrieben und von der Bildfläche des öffentlichen Lebens unbarmherzig verdrängt zu werden, weil sie als Schleppenträgerin des anti-deutschen und revolutionär-reactionären Centrums eine den Fortschritt hindernde Partei ist und sowohl ihren demokratischen wie nationalen Ursprung völlig vergessen hat und einen Begriff von der sozialen Gerechtigkeit kaum zu haben scheint. Diejenigen daher, welche jetzt wieder den Versuch machen, in unser sonst so friedliches Oldenburg in frivolster Weise einen Keil des Haders und der Zwietracht zu schieben, mögen diesen Schritt mit ihrem Gewissen, d. h. wenn sie noch ein solches haben, ausmachen. Wir wollen nur wünschen, daß der beabsichtigte Zweck, unsere Bürgerchaft der bisher bewiesenen nationalen Gesinnung abwendig zu machen, diesmal ebenfowenig gelingen möge, wie alle früher gemachten derartigen Versuche.

Dieser Tage wurde auf dem hiesigen Bahnhofe ein **Deserteur** ergriffen. Dieser kam mit dem Zuge von Wilhelmshaven und wollte dann seine Reise weiter fortsetzen. Während der Zwischenzeit erging er sich auf dem Perron, hier erblickte er einen Gendarm, das böse Gewissen erwachte, und der Soldat ergriff die Flucht. Dies machte den Mann des Gesetzes aufmerksam. Der Flüchtling wurde bald festgenommen und abgeführt.

Am morgenden Sonntag, den 13. d. Mts., findet in Barel eine Versammlung der freisinnigen Partei statt behufs Aufstellung eines neuen **Kandidaten** für den zweiten Oldenburgischen Wahlkreis. Die Herren scheinen noch zu schwanken, ob sie sich den 10mal durchgefallenen Herrn Träger aufzotroyen lassen sollen, oder in Herrn Propping-Oldenburg einen landsmännlichen Kandidaten zu wählen. Wie es heißt, soll auch der verschiedentlich durchgefallene Oberbürgermeister von Berlin, Herr v. Jordanbeck, mit auf der Wahlliste stehen. Auf die Unterstützung der Socialdemokraten werden die Freisinnigen diesmal kaum rechnen dürfen. Herr Dehne-Bremen schreibt nämlich in seinem Blatt: „So viel steht schon jetzt fest, daß die Deutschfreisinnigen nach dem erbärmlichen Streich, den sie den Socialisten in Hamburg gespielt haben, niemals mehr auf eine Unterstützung der denkenden Arbeiter rechnen können.“ Hätten die 1100 socialistischen Stimmen bei der Wahl am 21. Februar es nicht ermöglicht, Nichter in die Stichwahl zu bringen, dann wäre der Wahlkreis gleich im ersten Anlauf für den Freisinn verloren gewesen. Daß Nichter in der Stichwahl durchgekommen, verdankt er wiederum den Socialisten, die sich von Herrn Träger hatten fördern lassen und sich mit solchem Feuerreißer für Nichter ins Zeug legten, daß sie ihm noch mindestens 400 Stimmen mehr zuführten, als bei der ersten Wahl auf ihren eigenen Candidaten gefallen waren. Diesmal könnte es leicht anders kommen. Auf jeden Fall dürfen die Nationalliberalen die Hoffnung aufrecht erhalten, dem Freisinn den zweiten Oldenburgischen Wahlkreis doch noch entreißen zu können; allerdings muß mit aller Kraft schon jetzt auf dies Ziel hingearbeitet werden.

Wie man vom **Weferstrande** berichtet, hat dort mit der Schiffsahrt zugleich auch die Binnenschiferei jetzt wieder eine flotte Thätigkeit entwickelt. Der Stintfang ist ein recht ergiebiger, so daß die Hammelwarder Fischer, welche außer in ihrem Heimathsorte auch noch in Strohausen und Großenfel ihre Fangvorrichtungen etablirt haben, täglich in ihren Fahrzeugen die frische Waare dem Markte in Bremen zuführen. — Um das bunte Verkehrsbild auf der Weser vollständig zu machen, sieht man jetzt auch schon den „Jan von Moor“ in seinem einfachen Fahrzeuge an den Anlegeplätzen, um seine Fabrikate feilzubieten. Im Vergleich zum vorigen Jahre, wo um diese Zeit noch mächtige Eisschollen in der Weser ihr wildes Spiel trieben, leben wir augenblicklich in sehr günstigen Verhältnissen.

Der **Hornviehhandel** liegt gegenwärtig im ganzen Oldenburger Lande darnieder. Die Kauflust ist nicht vorhanden und in Folge dessen haben die Preise gelitten.

Ein höchst beklagenswerther **Unglücksfall** ereignete sich am Sonntag Morgen in Nostrop. Der Gastwirth Chr. zu Klampen war mit dem Abladen von Frucht von einem vor seinem Hause stehenden Wagen beschäftigt. Beim Zurechtsetzen eines Sackes verlor er das Gleichgewicht und stürzte so unglücklich vom Wagen herab, daß er das Genick brach und der rasch herbeigeholte Arzt nur den sofort eingetretenen Tod konstatiren konnte.

Zwei zu Osterdeich wohnende Arbeiter, welche bei dem Landwirth Cornelius zu Südergarns in Arbeit standen, geriethen vor einigen Tagen beim Dreschen in **Streit** und schlug der eine seinen Kollegen mit einem Dreschegel so heftig auf den Kopf, daß derselbe sofort besinnungslos und aus der Nase blutend zu Boden stürzte. Der Bedauernswerthe, ein Familienvater von 5 Kindern, liegt seit der Zeit ohne Besinnung und au-

scheinend nicht sprechen zu können darnieder. Der Thäter, ebenfalls ein Familienvater von 3 Kindern, wurde vergangenen Donnerstag in Haft genommen.

Gift gelegt für Hühner!

Es naht jetzt wieder die Zeit, in welcher man dieser Warnung in unseren Tagesblättern begegnet. In den meisten Fällen ist jedoch eine solche Warnung gar nicht ernst gemeint, denn ein wirklich er Gartenliebhaber möchte sich wohl niemals dazu entschließen, wirklich Gift zu legen; es blutet ihm ja schon das Herz, wenn er an die vielen nützlichen Vögel denkt, welche durch ein solches Vorgehen mit zu Grunde gehen. Aber das mitleidige Herz des Gartenbesizers kennt auch der unnohle Hühnerbesitzer ganz genau und denkt: Bange machen gilt nicht! Hohnlachend beobachtet er, wie der weichherzige Nachbar Tag für Tag Duzende von Malen die unermüdlich scharrenden Attentäter aus seinem Garten weggagt und diesen durchaus berechtigten Verfolgungen vielleicht noch durch einige Steinwürfe mehr Nachdruck zu geben versucht. Aber was hilft! Nichts, gar nichts, — fogar der stolze Anführer der Hühnerherde höhnt auch noch den wuthenden Verfolger; denn kaum aus dem Bereiche der ihm drohenden Gefahr entronnen, kräht er einige Male recht laut, und — nach kaum 10 Minuten ist er mit seiner folgamen Schaar schon wieder durch die nachbarliche Hecke geschlüpft zur Fortsetzung des so oft gestörten Genußes verbotener Früchte. Aber es giebt ein Mittel, welches für solche flegelhafte Hühnerbesitzer recht empfindliche Wirkung haben kann und ihre Neigung, auf Anderer Kosten sich Eier legen zu lassen, so zu befeuern vermag, daß sie dieselbe gewiß schleunigst aufgeben. Im §. 67 des Forst- und Feldpolizei-Gesetzes vom 15. August 1882 ist nämlich bestimmt, daß ein s. g. **Ersatzgeld** gefordert werden kann, welches beträgt: wenn die Thiere betroffen werden auf bestellten Aedern vor beendeter Ernte, künstlichen oder auf solchen Wiesen, oder mit Futterkräutern besetzten Weiden, welche der Besizer selbst noch mit der Hütung verschont, oder die derselbe eingefriedigt hat, in Gärten, Baumschulen u. s. w. 1) für ein Pferd, einen Esel oder ein Stück Rindvieh 2 Mark, 2) für ein Schwein, Ziege oder ein Schaf 1 Mark, für ein Stück Federvieh 40 Pfz. Wenn gleichzeitig eine Mehrzahl von Thieren übergetreten, so darf der Gesamtbetrag der Ersatzelder zu 1) und 2) 60 Mark, zu 3) 12 Mark nicht übersteigen (§ 68). Der Anspruch auf Ersatzgeld kann in allen Fällen gegen den Besizer der Thiere unmittelbar geltend gemacht werden (§ 70) und ist beim Gemeindevorsteher anzubringen (§ 71) und zwar innerhalb 4 Wochen (§ 66); Letzterer erteilt nach Anhörung der Betheiligten und Anstellung der erforderlichen Ermittlungen einen Bescheid und weist den Anspruch auf Ersatzgeld ab, wenn etwa Thatsachen glaubhaft gemacht werden können, welche den Anspruch ausschließen. (Solche Thatsachen möchten aber in Bezug auf Federvieh nur schwer vorzubringen sein, eher schon in Bezug auf vierfüßige Federvieh!) Alles Nähere enthalten die §§ 63 flg. des oben bezeichneten Gesetzes, welche man nachlesen wolle. X.

Vom Welttheater.

Die **Wespentaille** hat schon Vielen den Tod gebracht. Das jüngste Opfer ist eine junge Kellnerin in London. Sie ging nach Tisch zum Bahnhof und fiel unterwegs vom Herzschlag getroffen todt nieder. Sie hatte sich zu stark geschnürt, obwohl sie's gar nicht nöthig hatte.

Es soll und muß gehungert werden! Auch in Berlin will sich jetzt ein **Hunger-Künstler**, der Norweger Francesco Cetti, sehen lassen. 30 Tage lang will er sich fast von der Luft nähren, er hat bereits alle Vorbereitungen getroffen und die Vorstellung soll in den nächsten Tagen beginnen.

Zu dem Arzt Geheimrath Genoch in Berlin kam ein Schuttmann mit seinem 10jährigen Söhnlein und klagte, „es muß mit ihm etwas **nicht in Ordnung** sein.“ „Im Kopf?“ fragte der Arzt. „Nein, in der Brust!“ Der Arzt untersuchte den Knaben und richtig, es war was nicht in der Ordnung; denn das Herz saß dem Knaben nicht auf dem rechten Fleck: in der linken Brustseite, sondern auf der rechten Brustseite, was sehr selten vorkommt und mancherlei Uebelstände mit sich bringt.

Ein **gefährliches Abenteuer** hat eine Schlachtersfrau in Stuttgart bestanden. Als sie Nachts im Dunkel sich zu Bett legte, kam's ihr vor, als rege sich etwas unter dem Bett. Ihr Mann leuchtete mit dem Licht unter das Bett, sah einen Kerl mit einem schweren Handbeil liegen und zog ihn hervor. Der Kerl entwichte, wurde aber im Nachbarhaus gefangen. Es war ein Schlachtergeselle, der wegen eines Diebstahls in Karlsruhe hiebärschlich verfolgt war.

Ein köstliches **Wahlcuriosum** meldet man nachträglich aus dem Dertchen D. in Westfalen. In der

Urne fand sich ein Zettel mit dem Namen der Ehefrau eines braven Bauersmannes, man ermittelte den eigenen Gatten als den Urheber dieser seltsamen Wahl. Aber der Mann wußte sich zu rechtfertigen: „**Meine Frau**“, so äußerte er, „is de Klöste imt Dorp, de fall de Regierung woll wiesen, wat ne Harke is.“

Auf originelle Weise suchte dieser Tage in Berlin ein Maurer, ein anerkannter **Schnapstrinker**, der wegen eines Armbruchs Aufnahme in der königlichen Charitee gefunden hatte, eine beträchtliche Menge Schnaps einzuschmuggeln. Derselbe war behufs Ausübung seines Wahlrechtes beurlaubt worden und kehrte Abends in völlig betrunkenem Zustand zur Charitee zurück. Als derselbe ausgezogen wurde, fand man eine merkwürdige Schlange mehrmals um seinen Leib geschlungen. Er hatte sich einige Meter dünnen Darm gekauft, um für die nächsten Tage versorgt zu sein. Nur seine völlige Trunkenheit hat zur Entdeckung des genialen Schmutzgeinalles geführt.

Humoristisches.

Triumph der Kraft. Korpulente Tänzerin: „Bin ich Ihnen nicht zu schwer?“ — Tänzer: „O, das macht nichts, ich bin Athlet.“

Nach Weihnachten. Die Dame: „Nun, Herr Mayer, wie war denn das Weihnachtsgeschäft?“ — Konditor: „O, miserabel, gnädige Frau. Es ist mir beinahe alles übrig geblieben.“ — Die kleine Mizi: „Aber das ist doch sehr gut, da können Sie ja Alles selber essen!“

Kaufmännischer Ball. „Sind sie kein Tänzer, mein Herr?“ — „Nein, ich bin Lebensversicherungs-Agent.“

In der Apotheke. Apotheker: „So, hier haben Sie das Brechmittel!“ — Frau: „Ach, Herr Provisor, Sie haben doch nicht so knapp gewogen? Es ist nämlich für'n armes Waisenkind.“

Zeitig gewarnt. „Nun, Elschen, kennst Du mich noch?“ — „O ja, Sie sind der Herr, von dem Mama sagt, Sie wären ein Fang für unsere Marie!“

Ankunft und Abfahrt der Züge auf der Station Oldenburg.

Ankunft.		Abfahrt.	
Von	Nach	Nach	Nach
Brem. (Nordenhamm)	8.08	Brem. (Nordenhamm)	8.40
Leer (Westerstede)	7.50 12.15	Leer (Westerstede)	8.30
Osnabrück (Quakenbrück)	8.00	Osnabrück (Quakenbrück)	8.30
Wilhelmshaven (Zever)	7.53 10.55	Wilhelmshaven (Zever)	8.25

(* nur von Bremen, ** nur nach Bremen, *** nur nach Wilhelmshaven)

Kirchennachricht.

- Luthertische.**
Am Sonntag, den 13. März:
1. Hauptgottesdienst (8 1/2 Uhr): Pastor Bartisch.
2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Pastor Bralle.
- Garionkirche.**
Sonntag, den 13. März 1887:
Gottesdienst (10 Uhr): Divisionspf. Dr. Brandt.
- Osterburger Kirche.**
Am Sonntag, den 13. März:
Gottesdienst (10 Uhr): Pastor Bultmann.
- Katholische Kirche.**
Sonntag, den 13. März:
Frühgottesdienst 8 Uhr. — Hauptgottesdienst 10 Uhr.
- Methodistenkirche.**
Sonntag, den 13. März:
Gottesdienst (Morgens 10 Uhr und Abends 7 Uhr).
- Baptistenkapelle, Wilhelmstraße.**
Sonntag, den 13. März:
Gottesdienst Morgens 10 Uhr und Nachmittags 4 Uhr.

Großherzogliches Theater.

Sonntag, den 13. März. 79. Abon.-Vorst.
„Marie“, oder: „Die Regimentstochter.“
Komische Oper in 2 Akten. Musik von Donizetti.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht.

Art	12 März 1887	getauft	verkauft
4 1/2% Deutsche Reichsanleihe	105.25	105.75	105.75
3 1/2% „	98.70	99.25	99.25
4% Oldenburg. Consols (gelöst v. 30. April cr.)	100	100	100
3 1/2% „ do	99.25	100.25	100.25
4% Oldenburg. Communal-Anleihen	103	104	104
4% Oldenb. Comm.-Anl. Stücke zu 100 M.	103.25	104.25	104.25
3 1/2% „ do	95.25	100.25	100.25
3 1/2% Oldenb. Vorcred.-Pfandbriefe (lindbar)	101	102	102
4% Hensburger Kreis-Anleihe	101.75	102.75	102.75
4% Landschaftliche Central-Pfandbriefe	101.70	102.75	102.75
3 1/2% „ do	96.10	—	—
3% Oldenb. Prämien-Anleihe per Stück in M.	155.30	156.30	156.30

4 1/2%	Entin-Ebbecker Prior.-Obligationen	108	104
3 1/2%	Hamburger Staatsanleihe	98 70	99 25
3 1/2%	Bremer do von 1885	—	—
4%	Preussische consolidirte Anleihe	104.70	105 25
3 1/2%	do.	98 70	99 25
5%	Italienische Rente Stille von 10000 Fr.	—	—
und darüber		96.10	96 65
5%	do do (Stille von 4000, 1000	—	—
und 500 Fr.		96 20	96 90
4%	Römische Stadtanleihe 3 Serie	97 45	98 —
5%	Russische Anleihe von 1884	—	—
4%	do. do. von 1880	—	—
3 1/2%	Schwedische Staats-Anleihe von 1886	95 80	96 35
4%	Solzkammergut-Prioritäten, garantirt	98 90	99 45
4%	Lissabonner Stadtanleihe	75 60	76 15
4%	Pfandbr. d. Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	100 70	—
4%	do. Preuss. Bod.-Credit-Actien-Bank	100 20	100.75
4%	Pfandbriefe der Mecklenb. Hyp.-Wechselb.	100 10	100 65
3 1/2%	do. der Rhein. Hypothek-Bank	95 45	96 20
5%	Borussia-Prioritäten	100	101
4 1/2%	hypothekarische Anleihe der Maschinenfabrik	—	—
Summe Natalis in Braunschweig rückzahl-		—	—
bar 105		9	109
Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien		—	—
(Vollgez. Actie a 300 Mt. 4 1/2% B. v. 1. Jan. 1887)		—	—
Oldenburgische Landesbank-Actien.		—	—
(40% Einzahlung und 5% Zinsen vom 31. Dec. 1886.)		—	—
Oldenburger Eisenminen-Actien (Anzahlreue)		—	66
(4% Zins vom 1. Juli 1886.)		—	—
Oldenb. Portug. Dampfschiff-Wechsel-Actien.		—	106
(4% Zins v. 1. Januar 1887)		—	—
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr.		—	—
Stück ohne Zinsen in Markt		—	—
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	167 80	168 60	—
" " London " 1 für " "	20,34	20 44	—
" " New-York für 1 Doll. " "	4,16	4 21	—
Holland " London für 10 Gld	16 75	—	—
Discount der Deutschen Reichsbank 4%	—	—	—

Anzeigen.

Oldenburg. Wir vergüten für Einlagen auf Bankheine und Kontobücher:

bei ganzjähriger Kündigung	4%	p. a.
" 6monatiger "	3 1/2%	" "
" 3monatiger "	3 1/4%	" "
" kurzer Kündigung und auf Check-Konto	3%	" "

W. Fortmann & Söhne.
Bankgeschäft.

Am Sonnabend, den 12. März dieses Jahres kommt mein



ff. Bod-Bier

zum Anstich.

B. Haslinde.

Obstbäume,

sehr stark und für hiesiges Klima passend, empf. Chr. Frölje, Handlungsgärtner, Oldenburg.

Waldschlösschen.

Bei nun baldigst eintretenden guten Wetters bin ich Willens, einen soliden und guten **Mittagstisch** einzurichten. Geehrte Teilnehmer sind erwünscht.

Heute, Sonntag, Anstich des bewussten ff. Bairischen Bieres

Oldenburger Hof.

Nelkenstraße 23.

Zu dem am Sonntag, den 13. März 1887 im festlich decorirten Saale stattfindenden

Großen Gesellschafts-Abend verbunden mit Concert.

lade freundlichst ein. H. B. Hinrichs.

Kriegerverein  zu Eversten.

Am Sonntag, den 13. März, **Generalversammlung.** Jahresrechnung, Verschiedenes.

Am Sonntag, den 20. März zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers, großer **Commerz** im Vereinslocale. Um recht rege Theilnahme bittet der Vorstand.

Oldenburger Genossenschafts-Bank,

eingetragene Genossenschaft.

Fünfzehnte ordentl. General-Versammlung

am Freitag, den 18. März d. J.,

Nachmittags 4 Uhr

in der „Union“ hier.

Tagesordnung:

- 1) Vorlage der Jahresrechnung pro 1886; Beschlussfassung über die Vertheilung des Reingewinnes und Ertheilung der Decharge für den Vorstand.
- 2) Wahl von 3 Mitgliedern für den Verwaltungsrath.
- 3) Wahl der Einschätzungscommission.
- 4) Bestätigung der vom Verwaltungsrathe getroffenen Wiederwahl der bisherigen Vorstandsmitglieder.

Diejenigen Genossenschaftler, die sich in der Generalversammlung durch Bevollmächtigte vertreten lassen wollen, werden gebeten, die betreffenden Vollmachten bis zum 17. d. Mts. im Banklokale abzugeben.

Die Stimmzettel werden am 18. März von 3 1/2 Uhr Nachmittags an in der Union verabreicht.

Oldenburg, den 12. März 1887.

Der Verwaltungsrath

der Oldenburger Genossenschafts-Bank, eingetrag. Genossensch.
Carl Dinlage, Vorsitzender.

Oldenburgische Landesbank.

In Gemäßheit der Vorschriften des Statuts der Oldenburgischen Landesbank werden die Aktionaire der Bank zu der

achtzehnten ordentlichen General-Versammlung

auf Donnerstag, den 31. März d. J.,

Nachmittags 5 Uhr,

nach dem „Hotel de Russie“ zu Oldenburg eingeladen.

Tagesordnung: Jahresbericht; Gewinnvertheilung; Entlastungs-Ertheilung für die Direktion.

Um zum Erscheinen in der Generalversammlung berechtigt zu sein, ist es erforderlich, die Aktien — bei Bevollmächtigung zur Stellvertretung auch die Vollmachten — spätestens am 27. März d. J. bei der Oldenburgischen Landesbank zu hinterlegen; doch können die Aktien auch bei den Herren von Erlanger und Söhne zu Frankfurt am Main oder bei dem Herrn E. C. Weyhausen zu Bremen hinterlegt werden.

Oldenburg, 1887 Februar 28.

Der Aufsichtsrath der Oldenburgischen Landesbank.

H e u m a n n.

Empfehle das

Neueste und Feinste in Hüten

in allen Sorten, von den billigsten bis zu den feinsten.

Desgleichen in allen Sorten

Herren- und Klassen-Mützen

zu bekannt billigen Preisen.

Ferd. Bernard, Gaststr. 24.

Carl Rolf,

Bergstr. 2. **Schneidermeister.** Bergstr. 2.

Nouveautés in Buckskin- und Paletotstoffen.

Anfertigung

aller Arten Herren-Garderoben

nach M a a ß.

Zoologischer Garten.

Am Sonntag, den 13. März, Anfang 4 Uhr:

Feinere Musikalische Unterhaltung.

Entree frei!

Entree frei!